

nachsatz #9

ierte Orte

afO
architekturforum oberösterreich

nachsatz #9

Kontaminierte Orte Teil I

3 Kontaminierte Orte

Prolog von Martin Pollack

4 Über die Schuld von Orten

Einführung von Georg Wilbertz

8 Marchtrenk

Kriegsgefangenenlager

10 Mauthausen

Kriegsgefangenenlager

12 Schlägen

Bettlerhaftlager

14 Linz

Prunerstift

16 Linz

Psychiatrische Klinik Niedernhart

18 Linz

Sozialpädagogisches Jugendwohnheim Wegscheid

20 Kremsmünster

Benediktinerstift

nachsatz #9

Kontaminierte Orte Teil II

28 Linz

Intertrading-Gebäude

30 Ried i.l.

Jahnturnhalle

32 Offenhausen

Dichterstein

34 Steyr

Ennsleite

36 Linz

Landesgericht

38 Lochen

Richtstättenweg

40 Frankenburg

Frankenburger Würfelspiel

42 Linz

Terminal Tower

44 Kein Archiv, kein Buch – ein Regal

Zum Ausstellungskonzept

Zu den externalisierten Gedächtnismethoden gehören schließlich Schauplätze, die durch ein religiös, historisch oder biographisch bedeutsames Geschehen zu Gedächtnisorten werden. Orte können ein Gedächtnis auch über Phasen kollektiven Vergessens hinweg beglaubigen und bewahren. (...)
Dabei kommt es zu ‚Reanimationen‘, wobei der Ort die Erinnerung ebenso reaktiviert wie die Erinnerung den Ort. (...) Wo jegliche Überlieferung abgerissen ist, entstehen Geisterorte, die dem freien Spiel der Imagination oder der Wiederkehr des Verdrängten überlassen sind.

ALEIDA ASSMANN



LINZ

Intertrading-Gebäude

Die gigantischen Verluste von Intertrading und Merx waren nur die Spitze des Eisbergs, aber eine solche hatte einst bereits die Titanic sinken lassen.

Wolfgang Fürweger

Das Intertrading-Gebäude liegt im Stadtteil Straßerau, auf der ehemaligen Donauinsel zwischen Hafenstraße und Donauländer. Die Konstruktion in Systembauweise folgte den Planungen der werkseigenen Architekturabteilung der VOEST-ALPINE AG. Der Stahlkonzern errichtete damals eine Reihe von Gebäuden mit selbst entwickelten Stahlkonstruktionen.

Die Voest-Alpine Intertrading GmbH wurde 1978 zur Abwicklung internationaler Kompensationsgeschäfte des Mutterkonzerns VOEST-ALPINE AG gegründet. Innerhalb weniger Jahre erreichte das Unternehmen unter Gernot Preschern einen Jahresumsatz von 160 Milliarden Schilling. Teil des Geschäfts war der Rohölterminhandel, der jedoch ziemlich schief lief. Allein die Ölgeschäfte verursachten 1985 einen Verlust von 2,4 Milliarden Schilling. Insgesamt machte die Firma in diesem Jahr Verluste in der Höhe von 3,357 Milliarden Schilling, das entspricht heute inflationsbereinigt etwa 500 Millionen Euro.

Außerdem wurden dem damaligen Geschäftsführer von Intertrading, Gernot Preschern, illegale Provisionszahlungen aus Iran-Geschäften zur Last gelegt, die in seine eigene Taschen geflossen waren. Zwischenzeitlich versuchte Preschern sich mit gefälschten Papieren, die ihn als Brasilianer namens Jorge P. auswiesen, der Justiz zu entziehen – vergeblich. Die Urteile wegen fahrlässiger Krida und Untreue wurden 1990 bestätigt.

Kontaminierte Orte

Das Strafausmaß betrug in Summe sieben Jahre. Teile seiner Haft in der Justizanstalt Garsten konnte er als Freigänger, tätig für ein Linzer Holzhandelsunternehmen verbüßen.

Schuldbewusst oder aus Revanchegegüssen ist heute schwer zu beurteilen, jedenfalls war er auch der Informant, der die Noricum-Kanonenaffäre (Waffenlieferungen an die beiden Kriegsgegner Iran und Irak) ins Rollen brachte. Heribert Apfalter, damals VOEST-Generaldirektor, stürzte ebenfalls in Ungnade und wurde (bei vollen Bezügen) mitsamt dem restlichen VOEST-Vorstand abberufen.

Der Geheimnisträger Apfalter starb 1987 an plötzlichem Herz-tod, was wiederum zu heftigen Spekulationen führte.

Preschern konnte sich nach seiner Rückkehr ins zivile Leben wieder als Geschäftsmann etablieren. Unter anderem vertrat er die Interessen der Firma Backaldrin in Südafrika. Er verstarb 2011.

Die Misswirtschaft, gemischt mit krimineller Energie führten schlussendlich zur sogenannten Verstaatlichten-Krise. In den darauffolgenden Jahren begann die schrittweise Privatisierung vormals staatseigener Betriebe, ein Prozess, der bis heute andauert.

Die VA Intertrading Aktiengesellschaft ist (unter anderen Eigentümern) immer noch äußerst erfolgreich in Geschäftsbereichen wie dem Handel mit Rohstoffen, Nahrungsmitteln, Pharma-, Chemie- und Raffinerieprodukten tätig. Der jüngste öffentlich zugängliche Geschäftsbericht von 2017 weist einen Umsatz von 990 Millionen und einen Gewinn vor Steuern von 8,32 Millionen Euro aus. Außenstellen finden sich auf fünf Kontinenten.

- **Intertrading-Gebäude, Straßerau 6, 4020 Linz**
- **Handelshaus**
- **1978 Gründung der VOEST-ALPINE Intertrading GmbH**
- **Planung: VOEST-ALPINE Werks-Architektur (Ing. Oberhuemer, Ing. Pollheimer)**
- **1985 Fertigstellung des Handelshauses, Straßerau 6, 4020 Linz**
- **Intertrading Skandal**
- **1990 Verurteilung Gernot Prescherns**
- **2015 die voestalpine AG verkauft ihre letzten Anteile an VA Intertrading**



RIED I. I. Jahnturnhalle

Bitte winkt heute alle mit der linken Hand!

H. C. Strache in Ried i.l., 2019

Viele Kontaminationen von Orten und Räumen sind durch die scheinbare Eindeutigkeit der ihnen zu Grunde liegenden historischen Ereignisse unmittelbar, manchmal zwingend nachvollziehbar. Anderen fehlt dagegen diese eindeutige, klare Dimension. Sie wirken eher unscheinbar, nebulös oder stehen symbolhaft für Tendenzen und Entwicklungen, die nur bedingt greif- und darstellbar sind. Ein Ort, der in dieser Weise zu charakterisieren ist, wäre die Jahnturnhalle in Ried i.l.

Sie beheimatet den Rieder Turnverein, der Teil des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB) ist. Traditionellerweise und gespeist aus seinen ideologischen Anfängen ist das deutsche und österreichische Turnerwesen stark völkisch-national orientiert. Hierbei beruft man sich auf die Schriften von Friedrich Ludwig Jahn („Turnvater Jahn“, 1778–1852). Jahn vertritt in diesen nicht nur nationalistische, völkische und rassistische Thesen, sondern zeigt sich außerdem als bekennender Antisemit.

Die Loslösung des ÖTB von diesem ideologischen Nährboden vollzog und vollzieht sich nur langsam und kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. Öffentlicher und politischer Druck ist meist notwendig, um Reformschritte innerhalb der Vereinsstruktur zu setzen und problematische inhaltliche Ausrichtungen zu überwinden. Nach wie vor gehört der „Kult“ um „Turnvater Jahn“ zum identitätsstiftenden Selbstverständnis

Kontaminierte Orte

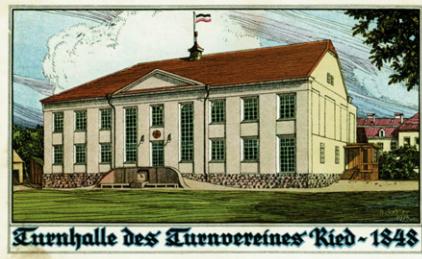
des ÖTB. Es wäre jedoch verfehlt, den österreichischen TurnerInnen allgemein eine Nähe zu rechtsorientierten Gesinnungen zu unterstellen.

Historisch betrachtet spielte der ÖTB zuweilen eine mehr als problematische Rolle. Man verschrieb sich rasch und uneingeschränkt den Idealen des Nationalsozialismus und der Durchsetzung seiner Ziele. Bereits bei den Februarkämpfen des Jahres 1934 stellte sich die österreichische Turnerschaft entschieden gegen die Arbeiter und den Schutzbund und rief dazu auf, aktiv in die Kämpfe einzutreten (siehe S.34).

Der Nazi-Autor Max Dachauer dokumentiert in seiner Jubelschrift zum „Anschluss“ 1938, „Das Ende Österreichs“ (Berlin 1939), die Rieder Jahnturnhalle als einen der Orte, in denen sich Angehörige und Sympathisanten der im Ständestaat verbotenen NSDAP trafen, um sich zu ertüchtigen und die Machtübernahme in Österreich vorzubereiten.

Bis heute scheinen sich rechtsorientierte Traditionslinien in Ried fortzuschreiben. Seit 1992 feiert die FPÖ (initiiert durch Jörg Haider) jährlich ihren Politischen Aschermittwoch in der Rieder Jahnturnhalle.

Fraglich muss natürlich bleiben, ob und inwieweit eine Rechtspartei wie die FPÖ bewusst die Traditionslinien eines Orts wie der Jahnturnhalle in Ried aufgreift und sie bis heute als gebautes Symbol für historische Entwicklungen, die zumindest gerne relativiert werden, nutzt.



Ansicht des 1923/24 errichteten ersten Turnhallenbaus
Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in der
Jahnturnhalle (1938)

- Bauherr: Turnverein Ried 1848 (ältester Turnverein Österreichs)
- 1904 Errichtung eines Turnplatzes mit Turnerhütte und Brausebad
- 1923 Grundsteinlegung zur heutigen Jahnturnhalle
- ab 1938 nationalsozialistische Kundgebungen in der Halle
- 1950 Wiederaufnahme des Turnbetriebs durch den Verein



OFFENHAUSEN

Dichterstein

*Es kann nicht Aufgabe des Dichters sein,
die einzel-menschliche und völkische Existenz
immer nur in Frage zu stellen.*

Hans Heinz Dum, Vorwort der Publikation
„Schildträger“, 1976

Den vielleicht skurrilsten, öffentlich kaum wahrgenommenen kontaminierten Ort Oberösterreichs „beheimatet“ die Gemeinde Offenhausen bei Wels. Heute weitgehend überwuchert, findet sich in einem Wald nahe der Ortsgrenze der sogenannte „Dichterstein“.

Er geht auf eine Initiative des rechtsextremen Antisemiten Joseph Hiess (1904–1973) zurück und hatte seinen Ursprung in einem „Denkmal für Turnerdichter“. Dieses wurde zu einer deutlich weiter gefassten Erinnerungs- und Weihestätte für „volkstreue Dichter und Schriftsteller“ ausgebaut. Realisiert wurde schließlich 1963 der „Dichterstein“, der innerhalb der rechten Szene u.a. als „kleine österreichische Walhalla“ (Ruhmeshalle des deutschen Volkes bei Regensburg) tituliert wurde. Träger des Baus war der Verein „Dichterstein Offenhausen“. Die heute noch weitgehend erhaltene ovale Anlage entsprach der bereits bei den Nazis zu bemerkenden Vorliebe für mystifizierende Weihestätten und Erinnerungsorte. Sie sollte zum Gedenkort einer rechtsextrem, völkisch und antisemitisch geprägten „Literaturgeschichte“ werden, die ausdrücklich jüdische oder von den Nazis verfemte AutorInnen ausschloss.

Zur Erfüllung des Vereinszwecks trafen sich alljährlich (April/Mai) rechte AktivistInnen, Sympathisanten und „Kulturträger“ in Offenhausen, um den Dichterstein um neue „Schildträger“

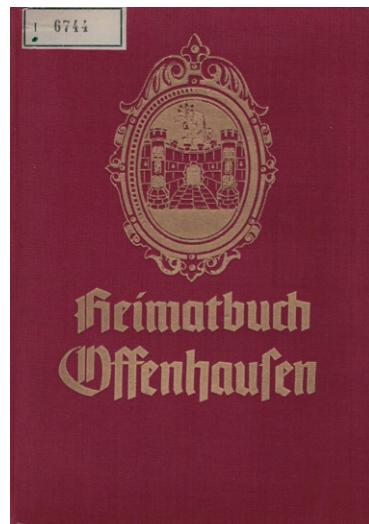
Kontaminierte Orte

zu erweitern. Lesungen und Vorträge wurden veranstaltet, der rechtsgesinnte Austausch gepflegt. Bei diesen Treffen wurden bis zum Verbot des Vereins wegen Wiederbetätigung 1999 alljährlich neue steinerne Namensschilder auf den Mauern angebracht. Über die Jahre wurden wohl mehr als 500 AutorInnen vom Mittelalter bis zur Gegenwart „geehrt“ (rund 450 Marmorschilder sind nachweisbar). Bemerkenswert ist, dass eine Vielzahl literaturhistorisch bedeutender deutschsprachiger Autoren aller Epochen am Dichterstein „verewigt“ und somit für die rechte Kulturgesinnung in völlig unzulässiger Weise vereinnahmt wurde.

Betrachtet man die neueren AutorInnen, die am Dichterstein vertreten sind, kann man für die meisten von ihnen eine groß-deutsche, rassistische, das Nazitum verherrlichende Grundhaltung konstatieren.

Das rechts-völkische Gesinnungs- und Weltbild wird auf besonders eindrückliche Weise durch Kernbegriffe symbolisiert, die in die Stufen der „Treuetreppe“ gemeißelt wurden: „Sippenreinheit, Artbewusstsein, Opfersinn, Gesittung, Volkeinheit, Tapferkeit“ etc. geleiten den Schreitenden in diese „Gedenkstätte deutschen Geistes“.

Trotz seiner Abgeschiedenheit und der konspirativen Aura der Veranstaltungen provozierte der Dichterstein erheblichen Widerstand. Dieser führte zu einer umfassenden Begutachtung durch mehrere Sachverständige unterschiedlicher Disziplinen, die letztendlich zum Vereinsverbot führte. Inzwischen ist die Anlage ungepflegt, ungenutzt und führt ein gänzlich unruhiges Ruinenschicksal am dunklen Waldrand.



Publikation der „Föderation autonomer Antifa-Gruppen O.Ö.“ gegen den Dichterstein (1997)

„Heimatbuch Offenhausen“, herausgegeben vom Initiator des Dichtersteins Joseph Hiess (1954)

- Errichtung der Anlage ab 1963
- 1999 rechtskräftiges Verbot des Vereins „Dichterstein Offenhausen“
- seitdem verwahrlost die Anlage



STEYR Ennsleite

Zur Bezungung der Stellungen auf der Ennsleite in Steyr wurde die in Enns stationierte Haubitzbatterie herangezogen.

Zeitungsbereicht, Februar 1934

Bürgerliche und rechtskonservative Kräfte versuchten in Österreich verstärkt ab den frühen 1930er Jahren, die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung zu schwächen. Aufgrund der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise herrschte v.a. in den Industrie- und Arbeiterstädten Österreichs eine hohe Arbeitslosigkeit unter den Industriearbeitern. In Steyr drohte die endgültige Schließung der Steyr-Werke, was hinsichtlich der Beschäftigungslage in der Stadt katastrophale Folgen gehabt hätte. Die wirtschaftliche Not der Arbeitslosen führte nicht nur zu einer problematischen Versorgungslage. Zugleich wurden die sozialdemokratischen Kräfte und Gewerkschaften zunehmend geschwächt und unter Druck gesetzt. Die rechte Heimwehr versuchte in dieser Phase gemeinsam mit Kräften der Exekutive (Polizei, Militär etc.) und einer begleitenden Gesetzgebung, die sozialistischen und kommunistischen Organisationen zu zerschlagen und zu entwaffnen.

Die Situation eskalierte in den frühen Februartagen 1934. Wiederholte Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von linken Schutzbündlern in Linz führten rasch zu ersten Kampfhandlungen. Den Beteiligten war klar, dass die Kämpfe in Oberösterreich nicht auf Linz beschränkt bleiben würden.

In Steyr bildete die über der Stadt exponiert liegende Arbeitersiedlung Ennsleite das Zentrum des linken Widerstands. Trotz mangelnder militärischer Ausbildung und unterlegener

Kontaminierte Orte

Bewaffnung sollte das weithin sichtbare bauliche Zeichen der Arbeiterschaft verteidigt werden. Am 12. Februar steigerten sich die Kampfhandlungen und wurden am Nachmittag desselben Tages durch massiven Artilleriebeschuss der Siedlung zugunsten der rechten Kräfte entschieden. Die Bilder der zerstörten Siedlungshäuser und Arbeiterwohnungen zeugen bis heute von der Ohnmacht linker Bewegungen am Beginn des Ständestaatregimes und dem Vorabend der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Österreich.

In der Folge kam es zu Verhaftungen und Aburteilungen nach dem neuerlich für Aufruhr eingeführten Standrecht (siehe S.36). In der bürgerlichen und rechtskonservativen Presse wurden die aufständischen Schutzbündler kriminalisiert und verunglimpft. Die hinter dem Aufstand stehenden Beweggründe fanden keine Würdigung.

Die Siedlung Ennsleite in Steyr wurde zu einem Symbol für die rechtskonservative Überlegenheit, die in der Folge in den austrofaschistischen Ständestaat mündete. Dieser wurde zum kurzen Vorspiel für die ab 1938 einsetzende Alleinherrschaft der Nationalsozialisten in Österreich.



Steyr, Februar 1934: zerschossenes Haus und zerstörte Wohnung in der Arbeitersiedlung Ennsleite

■ Arbeitersiedlung Hohe Ennsleite

- erbaut 1917/18 nach Plänen von Eugen Fassbender (1854–1923) und Mauriz Balzarek (1872–1945)



LINZ Landesgericht

Während der Scharfrichter seines traurigen Amtes waltete, sprach der Seelsorger mit weithin vernehmlicher Stimme ein Sterbegebet; auch das Militär ward „zum Gebet“ commandiert.

Zeitungsbild zu einer Hinrichtung in Linz, 1889

Mitten in Linz fanden Hinrichtungen statt. Bis zur letzten öffentlichen Hinrichtung im Jahr 1863 als publikumswirksames Spektakel, bei dem die Stadt selbst zum Ort für das ritualisierte, grausige Geschehen wurde. Tausende verfolgten in der Regel das öffentliche, zur Schau gestellte Sterben eines Menschen. Dies übt und übt offensichtlich eine große Faszination aus. Dieser würdelosen Praxis setzte man nach 1863 ein Ende.

Die Vollstreckung der Todesstrafe wurde in den sog. Galgenhof hinter dem Landesgerichtsgebäude verlegt. Er dient heute der Justizanstalt Linz als Spazierhof für die Gefangenen. Doch selbst als die Hinrichtungen dem Blick der Öffentlichkeit entzogen waren (nur eine über Eintrittskarten kontingentierte Zuschauerzahl war zugelassen), blieben Neugier und Sensationslust des Publikums erhalten.

Obwohl für die meisten nicht mehr unmittelbar sichtbar, blieb die Vollstreckung weiterhin ein öffentliches, städtisches Spektakel. Stand der Termin fest, füllten sich die Straßen rings um das Landesgerichtsgebäude mit Neugierigen. Man lauerte auf Nachrichten aus dem Gebäude und wollte dem „faszinierenden“ Geschehen zumindest räumlich nahe sein. Am nächsten Tag berichteten die Lokalzeitungen ausführlich und detailreich vom letzten Tag des Delinquenten und vom Hergang des Geschehens im sonst uneinsehbaren Galgenhof.

Kontaminierte Orte

Eine besondere Bedeutung erlangte der „Galgenhof“ des Landgerichts in der Zeit von 1934–38. Für das Ständestaatregime war die Todesstrafe ein bewusst eingesetztes Repressionsinstrument gegen den politischen Gegner, wie besonders der Standgerichtsprozess gegen Anton Bulgari im Februar 1934 zeigt. Bulgari war einer von drei angeklagten Schutzbündlern in diesem Verfahren und er war geständig. Während man die beiden anderen Angeklagten begnadigte, vollzog man das Urteil gegen Bulgari. Begründet wurde dies – auch öffentlich – damit, dass eine Hinrichtung wohl ausreiche, um eine genügend abschreckende Wirkung zu erzielen.

Mit der Hinrichtung des KZ-Aufsehers Johann Ludwig am 25. Februar 1948 endete die Nutzung des Landesgerichtshofs als Richtstätte. Heute ist kaum noch bewusst, dass im Zentrum von Linz dieser Hinrichtungsort bestand. Seine Geschichte ist Teil von Stadtführungen und wird in der heimatkundlichen und wissenschaftlichen Literatur zumindest erwähnt.

- Landesgericht Linz, Fadingerstraße 2, 4020 Linz
- erbaut 1852 (Architekt unbekannt; Erweiterungen 1956 und 1985/86)
- Gebäude steht in baulichem Zusammenhang mit der 1861–64 erbauten Justizanstalt Linz



LOCHEN

Richtstättenweg

„Der Weg führt von Lochen zur Köpfstätte und weiter über die Landschranne zum Galgen“

Prospekt Richtstättenweg Lochen

Wann werden desaströse Zustände, wann wird Gewalt zu einem touristischen Faktor? Diese problematische Frage stellt sich nicht nur im Kontext des Diskurses zum Dark Tourism und der mit ihm verbundenen Destinationen. Die Faszination, die von Leid, Gewalt und Zerstörung ausgeht, ist nicht nur eine Frage der quantitativen Dimension, sie ist zuweilen eine Frage des zeitlichen Abstands. Die oftmals grausame, menschenverachtende Rechtspraxis des Mittelalters und der frühen Neuzeit mit ihren Folterungen, Körperstrafen und Hinrichtungen hat sich häufig in die Ortsgeschichte eingeschrieben. Nicht nur vielfach tradierte Flur- und Ortsbezeichnungen, auch Kleindenkmäler wie Pranger, Schandsäulen etc. wurden im Laufe der Zeit zu Identitätsobjekten. Die Vermittlung von Geschichte und ihren Orten wurde und wird vermehrt zu einem touristischen Faktor, der durchaus auch kontaminierte Orte einschließen kann. Als eines der Beispiele in Oberösterreich kann der 2012 eröffnete Richtstättenweg in Lochen gelten. Seine vier Themenwege führen unter anderem zum Galgen von Babenham und zur Köpfstätte in Astätt.

Das mittelalterliche und frühneuzeitliche Rechtssystem in Oberösterreich ist sowohl strukturell als auch räumlich extrem komplex und wandelt sich im Laufe der Zeit immer wieder. Es ist abhängig von kirchlichen und weltlichen Grundherrschaften sowie den damit verbundenen Privilegien und Rechts-

Kontaminierte Orte

zuständigkeiten. An der Spitze steht die Hochgerichtsbarkeit (Blutgerichtsbarkeit), die es dem jeweiligen Landesherrn und seinem Gericht gestattet, Körperstrafen bis hin zur Todesstrafe zu verhängen und zu vollstrecken. Die Hochgerichtsbarkeit ist dabei nicht nur Mittel der Rechtsprechung, sondern zugleich Instrument der Legitimierung und Symbol von Herrschaft.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein war die Landschaft, waren die Orte und Städte durchsetzt von Plätzen des Rechtsvollzugs. Pranger, Schandsäulen und Galgen waren Bestandteile des öffentlichen Raums, die an ihnen vollzogenen Strafen Teil des öffentlichen Lebens. Während die erhaltenen Pranger und Schandsäulen heute häufig als gepflegte Kleindenkmäler zur sichtbaren Ortsgeschichte gehören, sind von den geschätzt 100 oberösterreichischen Hinrichtungsstätten nur noch wenige Reste vorhanden.

Als Richtstätte besaß der Galgen einen durchaus widersprüchlichen Charakter. Einerseits galt er als Ort der Schande, den man vom Ortskern abrücken musste. Andererseits sollte er weithin sichtbar sein und der wirksamen Abschreckung dienen. Dementsprechend befinden sich die Richtstätten meist an höhergelegenen Plätzen am Ortsrand. Heute noch gängige Flurnamen erinnern an diese Plätze und ihre Funktion.



Undatierte, älteste Darstellung des Galgens bei Babenham (Lochen)

Präsentation historischer Rechtsaltertümer im ehem. Museum Francisco Carolinum (heute Landesgalerie Linz), nach 1906

- eingerichtet 2012
- umfasst 4 Themenwege (u. a. zur ehem. Galgenstätte in Babenham und zur ehem. Köpfstätte in Astätt)



FRANKENBURG

Frankenburger Würfelspiel

*... das man 17 männer ohne urtl und
recht aufhenken, spissen, schlaiufen
und verbrennen lassen ...*

Bericht der Bauern, 1626

Die Ausgangsfrage zum Frankenburger Würfelspiel erscheint einfach. Wie wurde aus einem grausamen Geschehen des Jahres 1625 (immerhin wurden 17 evangelische Bauern nach einem „Gottesurteil“ durch Erhängen hingerichtet) eine der beliebtesten und erfolgreichsten Freilichtinszenierungen Österreichs? Wie und warum wird aus Brutalität identitätsstiftende Folklore? Eine einfache Antwort könnte lauten: durch zeitlichen Abstand (siehe S.38). Doch die Umstände in Frankenburg sind weitaus komplizierter.

Bereits am Anfang des Frankenburger Würfelspiels steht die problematische, um 1925 in Österreich keinesfalls außergewöhnliche Verbindung zu völkischen, deutschnationalen Ideen, die auch im Umfeld der österreichischen Turnerbewegung weite Verbreitung fanden und beispielsweise beim Österreichischen Turnerbund (ÖTB) bis weit in das ausgehende 20. Jahrhundert personell und strukturell repräsentiert wurden (siehe S.30). Und es ist sicher kein Zufall, dass mit Karl Itzinger bewusst ein Autor für das Würfelspielstück gewonnen wurde, der dieser Weltanschauung nahe stand und sich ab den 1930er Jahren stark für die NS-Bewegung engagierte. In der ursprünglichen Fassung finden sich denn auch eine Vielzahl völkisch-national geprägter Passagen. Die Wirkung der Aufführungen der 1920er Jahre bleibt zunächst regional beschränkt.

Kontaminierte Orte

Im Rahmen der nationalsozialistischen Thing-Bewegung wird u.a. Joseph Goebbels auf das Stück aufmerksam. Er beauftragt seinen Theaterreferenten E. W. Möller mit einer neuen, gigantomanischen Spielfassung (1200 Mitwirkende). Sie feiert ihre Premiere innerhalb des kulturellen Rahmenprogramms der Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Das Stück wird zu einem der wichtigsten Exponenten der durchaus im Sinne der „Volksbildung“ eingesetzten Freilichttheaterbewegung der Nazis. Erst 1938 ermöglicht der „Anschluss“ eine Rückkehr des Würfelspiels nach Frankenburg selbst.

Die nationalsozialistischen Fassungen des Würfelspiels konnten nach 1945 nicht mehr aufgeführt werden. Eine immer wieder aktualisierte und unterschiedlich inszenierte Neufassung wird seit 1952 in Frankenburg gespielt. Die Problematik dieser Wiederaufnahme war den Frankenburgern bewusst und es regte sich nicht geringer Widerstand dagegen. Heute nehmen die Frankenburger Aufführungen kritisch Bezug zu gesellschaftlichen Fragen und negativen Entwicklungen. Die Inszenierung versteht sich nicht als bloße Darstellung historischer Geschehnisse oder gar deren folkloristische, publikumswirksame Umdeutung, sondern lädt ein zu bewusster Reflexion über die politische Gegenwart. Für den Ort selbst sind das Stück, seine – inzwischen offengelegte – Inszenierungsgeschichte und die zu Grunde liegenden historischen Ereignisse zum wichtigen, prägenden Identitätsfaktor geworden.



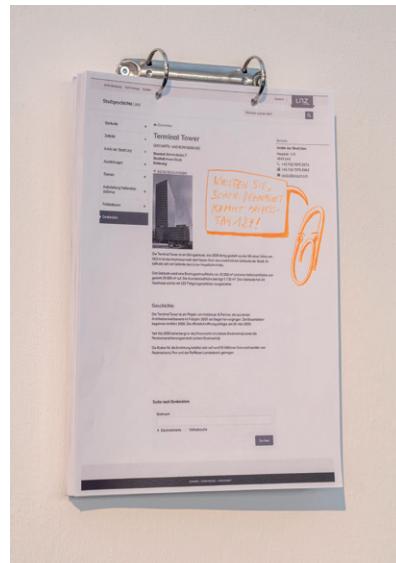
Plakat zur ersten Aufführung des Würfelspiels im Jahr 1925

Historische Aufnahme einer Würfelspielaufführung
(undatiert)

- Freilichttheater
 - Textfassungen:
 - 1925 – Text von Karl Itzinger (1888-1948), basierend auf seinem Roman „Der Bauerntod“
 - 1936 – Text von Eberhard Wolfgang Möller (1906-1972)
 - 1952 – Textneufassung durch Franz Neudorfer
 - Auftrag für das Stück durch den „Deutsch-völkischen Turnverein Frankenburg“ 1925
 - Uraufführung 1925 (anlässlich der Einweihung des Denkmals, das an die Ereignisse des Jahres 1625 erinnert)
 - 1936 Aufführung in Berlin anlässlich der Olympischen Spiele auf der „Dietrich-Eckart-Bühne“ (heute Waldbühne)
 - Neuinszenierung einer „gereinigten“ Fassung in Frankenburg ab 1952; heute findet die Aufführung alle zwei Jahre statt; zuletzt 2019



LINZ Terminal Tower



*Du siehst die andern lachen
und große Worte machen
wie gut sie sich verstehn.
Der Himmel wird versprochen
doch alles wird zerbrochen
dann beim Auseinandergehn!*

*Oh! Herzen haben keine Fenster
und niemand sieht hinein!
Herzen haben keine Fenster
nur eine Tür allein!
Jeder Mensch hat sein Geheimnis
so war es auch bei mir!
Doch wenn man liebt
sich liebt wie wir
dann öffnet sich die Tür.*

*Was and're Liebe nennen
die glauben
sich zu kennen
ist oft nur Sympathie.
Doch was sie wirklich denken
wenn sie sich Blumen schenken
das erfährst du leider nie!*

[...]

Kontaminierte Orte

Guten Tag, Clippit!

Clippy, für Freunde und im deutschsprachigen Raum auch Karl Klammer, aber bitte bleiben wir bei Clippy.

Erzählen Sie doch etwas von sich.

Dazu muss ich jetzt einen kleinen Exkurs machen, wenn Sie gestatten ...

Also: Eine an der Stanford University durchgeführte Studie zeigte, dass derselbe Teil des Gehirns, der für emotionale Reaktionen bei zwischenmenschlichen Interaktionen zuständig ist, auch bei der Verwendung von Computermaus oder Tastatur aktiv wird. Das ist auch der Grund, warum Menschen z.B. ihre Computermonitore anschreien, wenn etwas nicht so klappt, wie geplant.

Hier kam ich ins Spiel, quasi als Ergebnis der Schlussfolgerung, dass, wenn Menschen auf den Computer so reagieren wie auf einen anderen Menschen, man ihm, dem Computer, doch zu einem anthropomorphen Erscheinungsbild verhelfen müsse ... Tja.

Können Sie uns etwas zur Zusammenarbeit mit der Künstler*innengruppe ekw14,90 sagen?

Mit einigen von ihnen habe ich schon in den 1990er-Jahren zusammengearbeitet, kenne sie also schon recht lange. Wir haben damals gemeinsam an Referaten, Handouts, aber auch an Briefen und Kassettenhüllen gearbeitet. Als die Anfrage kam, ob ich in grafischen Iterationen im Zusammenhang mit einer künstlerischen Intervention zu einer laufenden Gerichtsverhandlung in Erscheinung treten will, war ich nicht sofort überzeugt. Nach einigen Gesprächen darüber, warum ich in diesen Kontext passe – viele Akten, Papier, eine Materialschlacht, die physischen Zusammenhalt braucht, aber auch ein schwer zu überblickendes, manchmal recht unzugängliches und verklau-sulierte Gelände, in dem ein bekanntes Gesicht, das Rat und Tat zu seiner obersten Maxime gemacht hat, Halt und Orientierung geben kann – habe ich mich entschieden, in das Projekt mit einzusteigen.

Und es ist ja auch nie schlecht, einen Promi mit an Bord zu haben. (lacht)

Jetzt sind Ihre Aussagen zu dem Prozess selber nicht besonders ausführlich, könnte man sagen. Sie kündigen lediglich den jeweils nächsten Verhandlungstag an ...

Wir haben lange darüber diskutiert, was ich sagen soll. First of all ist die Verhandlung eine laufende. Keine Urteile sind gefällt, es gilt die Unschuldsvermutung, So gesehen erschien es uns unmöglich, diese sich ständig ändernde Beweislage adäquat darzustellen. Wir sind dann irgendwann zu dem Schluss gekommen, dass ich in dem Gefüge der Ausstellung, mit all den vielen Fakten über kontaminierte Orte, etwas sehr Reduziertes, den Fall Betreffendes, aussagen, also weniger eine Faktenlandschaft aufbereiten als vermelden sollte: Hier passiert etwas, gerade jetzt wird verhandelt. Diese Verhandlung verändert sich, ergebnisoffen steuert sie auf etwas zu... Was bedeuten – Hausnummer – 123 Verhandlungstage? Eine Unmenge an Daten, Beziehungsanalysen, Zeitprotokollen, Transkriptionen von Gesprächen, Briefe, handschriftliche Notizen, E-Mails, Aussagen ohne Ende ... Also sage ich nichts, außer so Sachen wie: „Der nächste Verhandlungstag steht vor der Tür. Wir freuen uns darauf, das könnte spannend werden.“

Jetzt gibt es da noch die Musik und das gedruckte Modell vom Terminal Tower mit Kaktus ...

Dazu kann ich nichts sagen.

■ Fertiggestellt 2008 nach Plänen von Architekt Wilhelm Holzbauer und finanziert durch Realtreuhand, Porr und Raiffeisen Landesbank. Das Hochhaus beherbergt auf 24 Geschossen das Finanzamt Linz und die Pensionsversicherungsanstalt.

■ Zu Beginn der Ausstellung wurde seit 114 Verhandlungstagen gegen Ex-Finanzminister Karl-Heinz Grasser, Walter Meischberger, Ernst Karl Plech und Peter Högger sowie Ex-Immofinanz-Chef Karl Petrikovics, Ex-Immofinanz-Manager Christian Thornton, Ex-RLB-ÖÖ-Vorstand Georg Starzer, den früheren Anwalt von Meischberger, Gerald Toifl, sowie den Schweizer Vermögensverwalter Norbert Wicki wegen Verdachts auf Korruption bei der Einmietung der Finanz im Linzer Terminal Tower prozessiert. Der Ausgang des Verfahrens war zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt.



Kein Archiv, kein Buch – ein Regal

Die durch historische Ereignisse in Plätze, Orte und Gebäude eingeschriebenen Kontaminationen sind komplex. Um den Ursachen, Folgen sowie der Rezeption verschiedener Ereignisse und Taten ausstellungsgestalterisch entsprechen zu können, musste ein Konzept entwickelt werden, das nicht nur diese Komplexität widerspiegelt. Zugleich sollte es den BesucherInnen ermöglichen, sich in der Ausstellung eigenständig und aktiv mit den Themen und den zugehörigen Materialien zu beschäftigen.

Die Szenografin Leonie Reese schlug ein großes, den Raum beherrschendes Regal vor. In diesem konnten die 14 exemplarischen Orte der Ausstellung flexibel präsentiert werden. Jeder Ort lässt sich wie das Kapitel eines Buches lesen. In Schachteln, die durch die BesucherInnen geöffnet werden müssen, verbergen sich die ortsspezifischen Materialien und Exponate. Durch die Geste des Schachtelöffnens wird der Prozess der Offenlegung bis dahin verborgener Inhalte haptisch nachvollzogen. Wie intensiv sich die BesucherInnen mit dem dargebotenen Material befassen, wird von ihnen bestimmt. Man taucht, neugierig gemacht, ein in ein imaginäres „Archiv“.

Die mit jedem Ort und Ereignis verbundenen Zeitschichten werden auf einfache, aber eindrückliche Weise dargestellt. Die historischen Materialien werden ergänzt durch großformatige

Kontaminierte Orte

Fotos der heutigen Situation. Sie leiten als wirksame Teaser das jeweilige Kapitel ein. Die in den Bildern gezeigte Alltäglichkeit und „Unschuld“ der Orte öffnet einen weiten Horizont von Assoziationen und Fragen, die unmittelbar das Spannungsverhältnis zwischen Geschichte und Gegenwart thematisieren.

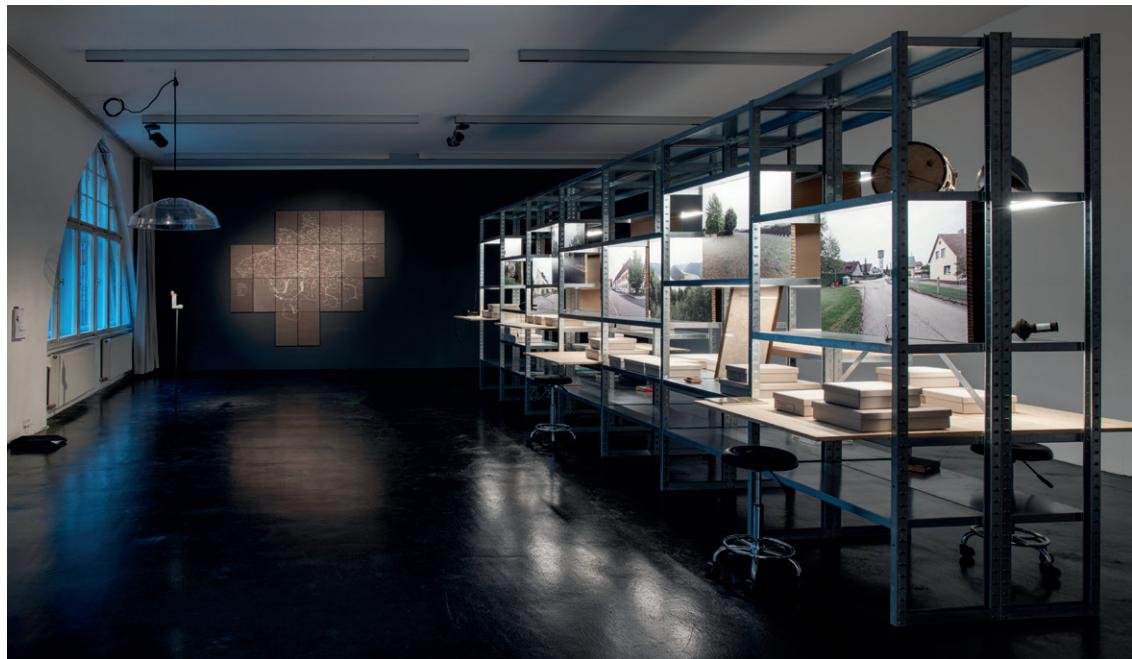
Ergänzt wird das Ausstellungskonzept durch drei weitere Ebenen. Thematisch und räumlich führt ein Verweis auf das Hitler-Geburtshaus in Braunau in die Ausstellung und ihre grundlegenden Fragestellungen ein. Die auf der Eingangswand gezeigten rund 400 Google-Kommentare und Bewertungen zum Hitler-Geburtshaus verdeutlichen besser als es lange Erklärungen könnten, in welcher Weise und mit welchen Intentionen ein derart kontaminiertter Ort wahrgenommen und interpretiert wird.

Die juristische Bewertung der Ereignisse um den Linzer Terminal Tower ist, anders als bei den übrigen Orten, noch im Gange. Der Gerichtsprozess läuft während der Ausstellungszeit weiter. Da dieser „Fall“ noch nicht abgeschlossen ist und nicht in die Bewertungsmatrix der Kontaminierten Orte passt, wurde dieser Ort in der Ausstellung in Form einer künstlerischen Intervention bearbeitet, die den aktuellen Stand der Aufarbeitung – durchaus ironisch – kommentiert.

Eine großformatige, historische Oberösterreich-Karte, auf der unter verschiedenen Kategorien kontaminierte Orte unterschiedlicher Epochen markiert sind, illustriert eindrucksvoll Martin Pollacks These, dass wir über die Jahrhunderte hinweg in Mitteleuropa auf einem dicht von Gewalt, Leid und Grausamkeit geprägten Terrain leben.

Die Erwartungen an die Ausstellungsgestaltung wurden erfüllt. Viele BesucherInnen nutzten die Gelegenheit zur intensiven, kritischen Beschäftigung mit den dargebotenen Themen und beschäftigen sich lange Zeit in der Ausstellung.





Nachsatz #9 erscheint zur Ausstellung Kontaminierte Orte 2019/2020.

Ein Projekt des afo architekturforum oberösterreich

Kurator: Georg Wilbertz

Szenografie: Leonie Reese

Produktion afo: Franz Koppelstätter, Roland Laimer, Ursula Reiter, Mariya Zhariv

afo architekturforum oberösterreich

Herbert-Bayer-Platz 1, 4020 Linz

Tel. +43 (0)732/786140

office@afo.at / www.afo.at

Dank an

Alois Brandstätter | Architekturbüro 1 | Bundesdenkmalamt, Abteilung für Oberösterreich | Ralf Drack, Infoladen Wels | Reinhard Gantner, Museumsverein Marchtrenk | Gregor Graf | Michael John | Martin Kaltenbrunner | Elfi Kotrba, Josef Winterberger – Heimatmuseum Mauthausen | Gemeinde Lochen am See | Bernhard Mühleder, Mauthausen Memorial | Martin Kaiser, Michael Neudorfer, Alois Pillichshammer – Würfelspielhaus Frankenburg | Oberösterreichische Landesbibliothek | OÖ Nachrichten | Hansi Raber | Christian Schepe, Fineartprinting | Franz Staudinger | Thomas Rammerstorfer | Museum Volkskundehaus – Ried i. I.

Impressum

Herausgeber: afo architekturforum oberösterreich

Redaktion: Franz Koppelstätter

Konzeption der Reihe Nachsatz: Gabriele Kaiser

Texte

S.42: Elfi Graf (Herzen haben keine Fenster, 1974)

S.43: ekw14,90 (Stöger/Tschinder)

Alle anderen Texte: Georg Wilbertz

Lektorat: Thomas Taborsky

Grafische Bearbeitung: Gertrude Plöchl

Bildbearbeitung: Christian Schepe

Druck: Kontext Druckerei GmbH

Bildnachweis

S.28, S.30, S.32, S.34, S.36, S.38, S.40: afo architekturforum oberösterreich
S.31: Chronik der Stadt Ried im Innkreis

S.35: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

S.39: Oö. Landesmuseen: Schande, Folter, Hinrichtung; 2011

S.41: Würfelspielgemeinde Frankenburg

S.42, S.44, S.45, S.46: Violetta Wakolbinger

Nachsatz #9 erscheint im Eigenverlag mit einer Auflage von 400 Exemplaren

Gesetzt in Univers

Sämtliche Rechte vorbehalten

© Linz, Jänner 2020

Das afo architekturforum oberösterreich wird unterstützt von



ELITECAD

eternit®

AREA®

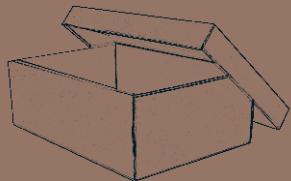
KRIEGERGUT

Bundeskanzleramt

LiNZ
verändert



www.afo.at Das afo ist Teil des Netzwerkes Architekturstiftung Österreich.



Kontamin